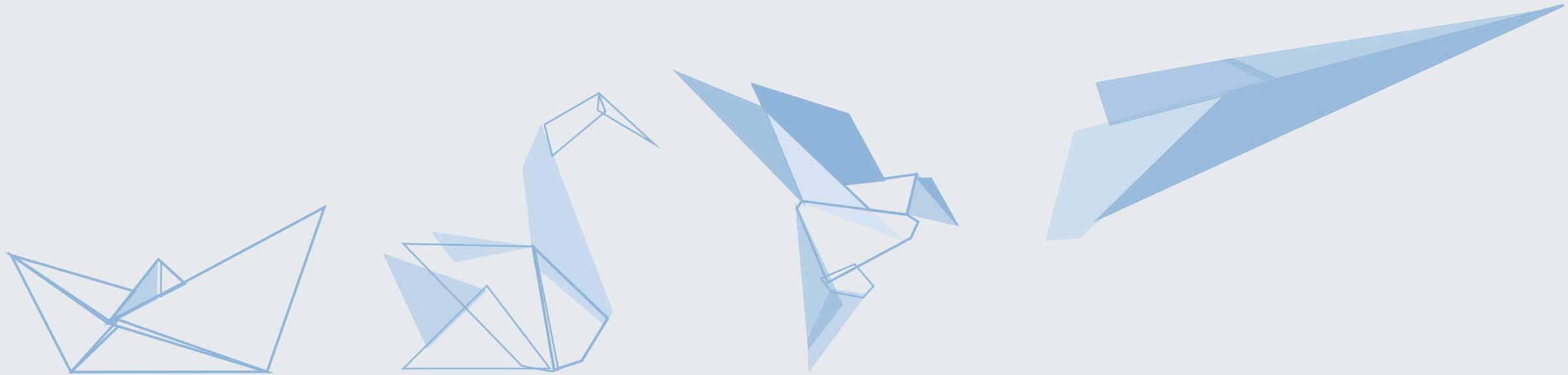


ISB | aktuell

DAS MAGAZIN DER INVESTITIONS- UND STRUKTURBANK RHEINLAND-PFALZ (ISB)

Ausgabe 2024



VERÄNDERUNG

VOR ORT

Über Keramik in Wellenform
und ein uraltes Windrad

IM INTERVIEW

Warum wir wohnen,
wie wir wohnen

IM EXKURS

Aus der Zukunft
lernen

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

[IM ÜBERBLICK](#)[VOR ORT](#)[IM INTERVIEW](#)[ZUR ISB](#)[IM EXKURS](#)

Veränderung: Sie ist allgegenwärtig. Viele von uns haben das Gefühl, dass sich die Welt gerade sehr schnell dreht und Veränderungen in großen Schritten Raum greifen. Für manche ist das beunruhigend, während andere es als großes Potenzial sehen, die Zukunft aktiv mitzugestalten.

Diese Aktualität ist ein Grund, warum wir das Thema „Veränderung“ als Leitmotiv der aktuellen Ausgabe der ISB aktuell gewählt haben. Zum anderen gibt es bei uns selbst eine große Veränderung: Zum ersten Mal erscheint die ISB aktuell ausschließlich digital.

Wir bei der ISB sind uns einig, dass die Zeit gekommen ist, ein Magazin nicht mehr zu drucken und per Post zu verschicken, sondern es stattdessen unseren Leserinnen und Lesern online zur Verfügung zu stellen. Das ist nachhaltiger, entspricht dem Zeitgeist und den veränderten Lesegewohnheiten. Was sich aber nicht geändert hat: Auch in dieser Ausgabe stellen wir Ihnen wieder innovative Wohnraumprojekte und Unternehmen vor – dieses Mal eben mit dem Fokus auf Veränderung.

Wir zeigen Ihnen, wie ein Unternehmen aus dem Westerwald mit dem uralten Material Keramik hochmoderne Bauwerke schafft, wie ein Mitglied einer traditionellen Unternehmerfamilie zum Vorreiter für erneuerbare Energien geworden ist und wie Medizinspezialisten innovativ gegen Antibiotikaresistenzen kämpfen. Zudem stellen wir Ihnen ein Beispiel für modernes Wohnen der Zukunft vor, das älteren Menschen die Möglichkeit gibt, in ihrem Dorf zu bleiben. Darüber hinaus werfen wir einen Blick über den Tellerrand und haben mit einer Architekturhistorikerin gesprochen: Sie zeigt uns, wie und warum sich das Wohnen immer und immer wieder verändert – und was das mit unserer Gesellschaft macht.

Jetzt wünschen wir Ihnen viel Spaß beim Klicken und Lesen!

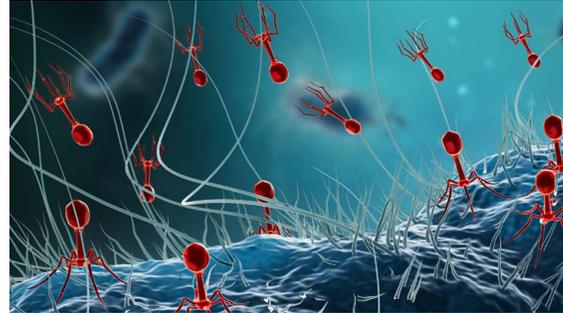
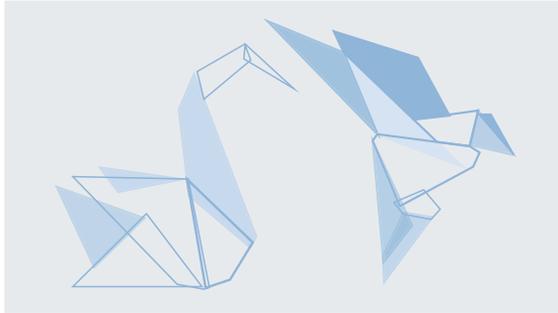
Der Vorstand

DR. ULRICH LINK
Mitglied des Vorstandes

SANDRA BAUMBACH
Mitglied des Vorstandes

» Ein digitales Magazin – das entspricht dem Zeitgeist und den veränderten Lesegewohnheiten.«





AKTUELL IM ÜBERBLICK

4 Von schrägen Baustämmen, Bakterienfressern und Neubauten mitten im Dorf

AKTUELL VOR ORT

5 Die Bakterienfresser
Wie Forscherinnen und Forscher eine Alternative zu Antibiotika entwickeln

7 Ideen für 100 Jahre
Wie ein Westerwälder zum Vorreiter für erneuerbare Energien wurde

9 Von grünen Wellen und gedrucktem Holz
Wie Keramik aus dem Westerwald nach Sydney kommt

11 In vertrauter Umgebung
Wie eine Kita zu barrierefreiem Wohnraum wird

AKTUELL IM INTERVIEW

13 „Es ist nie Zufall, wie wann gebaut wird“
Architekturhistorikerin Prof. Dr. Regina Stephan über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Bauens

15 Im Interview // Hintergrund
Wie wohnen wir?
Eine Geschichte über Veränderung

AKTUELL ZUR ISB

17 Kurze Informationen zum Fördergeschäft und zu Veranstaltungen von und mit der ISB

AKTUELL IM EXKURS

21 „Veränderung ist keine Bedrohung“
Wie wir aus der Zukunft lernen können

AKTUELL IN ZAHLEN

25 Zahlen und Fakten zum Thema Veränderung

26 Impressum

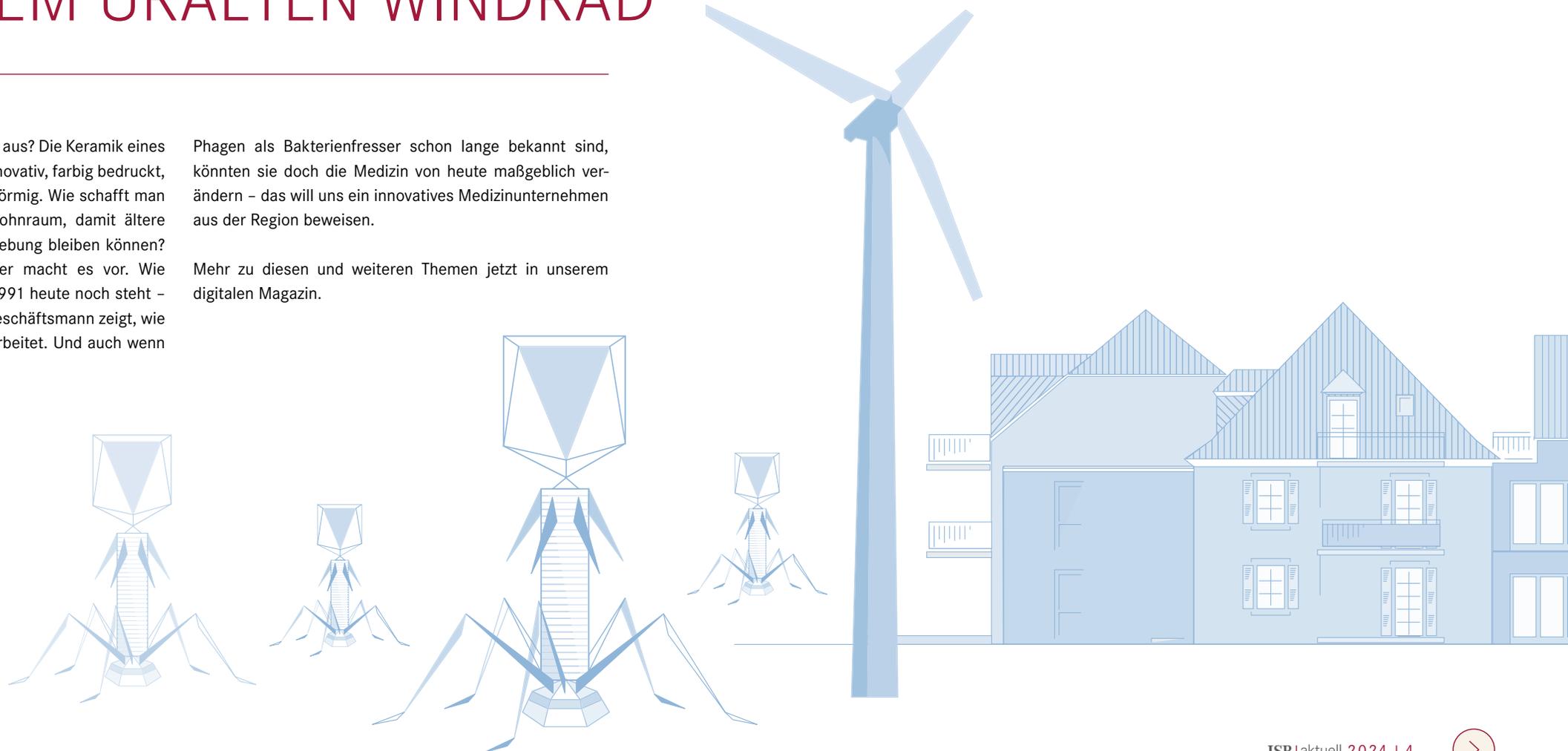
VON BAKTERIENFRESSERN, KERAMIK IN WELLENFORM UND EINEM URALTEN WINDRAD

[IM ÜBERBLICK](#)[VOR ORT](#)[IM INTERVIEW](#)[ZUR ISB](#)[IM EXKURS](#)

Wie sehen moderne Baumaterialien aus? Die Keramik eines Westerwälder Unternehmens ist innovativ, farbig bedruckt, robust und gerne auch mal wellenförmig. Wie schafft man barrierefreien und bezahlbaren Wohnraum, damit ältere Menschen in ihrer vertrauten Umgebung bleiben können? Ein Softwareunternehmer aus Trier macht es vor. Wie kommt es, dass ein Windrad von 1991 heute noch steht – und funktioniert? Ein innovativer Geschäftsmann zeigt, wie er aktiv an der Energiewende mitarbeitet. Und auch wenn

Phagen als Bakterienfresser schon lange bekannt sind, könnten sie doch die Medizin von heute maßgeblich verändern – das will uns ein innovatives Medizinunternehmen aus der Region beweisen.

Mehr zu diesen und weiteren Themen jetzt in unserem digitalen Magazin.



DIE BAKTERIENFRESSER

[IM ÜBERBLICK](#)[VOR ORT](#)[IM INTERVIEW](#)[ZUR ISB](#)[IM EXKURS](#)

Was tun, wenn Bakterien zunehmend resistent gegen Antibiotika werden?

Die Medea Biopharma GmbH aus Ludwigshafen gibt eine Antwort, die die Zukunft der Medizin verändern könnte: Phagen.

Dass Bakterien immer mehr Resistenzen gegen Antibiotika entwickeln, ist schon lange bekannt. Auch, dass dies irgendwann – und in Einzelfällen schon jetzt – zum ernstesten Problem wird. Doch was tun? Wenn Rüdiger Trojok seine Forschung erklärt, muss er ein paar Jahre zurückblicken, denn eigentlich ist die Medea Biopharma GmbH aus einer Verkettung von Zufällen entstanden.

Trojok ist studierter Biologe. Als er als Technologieberater im Deutschen Bundestag arbeitet, beschäftigt er sich intensiv mit dem Thema der zunehmenden Antibiotika-Resistenzen. Bei einer Recherche stößt er auf eine Therapie mit Bakteriophagen, die in Osteuropa eine lange Tradition hat, hierzulande aber bis heute weitgehend nur in Fachkreisen bekannt ist. 2017 fährt er zu einem Phagen-Kongress nach Georgien: in mehrfacher Hinsicht der Start seiner heutigen Firma.

Bakteriophagen sind, wörtlich wie tatsächlich, „Bakterienfresser“. Es handelt sich um Viren, die Bakterien – und ausschließlich diese – infizieren und unschädlich machen. Für den Menschen sind sie völlig ungefährlich, sie kommen ohnehin überall vor: auf unserer Haut, in unserem Körper, in der Umwelt. „Für mich war schnell klar: Phagen werden in der Zukunft der Medizin eine immer größere Rolle spielen. Sie sind ja – wenn auch nicht hier bei uns – gut erprobt“, so Trojok.

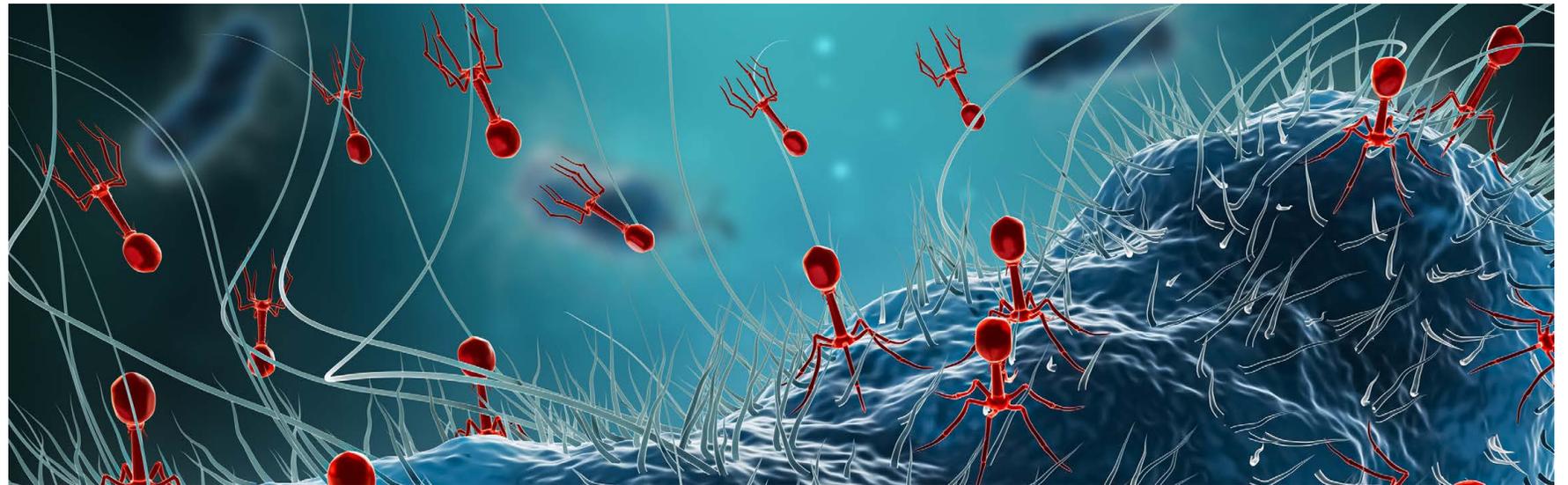
Und nicht nur inhaltlich ist der Kongress in Georgien für ihn ein Wendepunkt – dort lernt er seine heutige Frau kennen, Dr. Elene Kakabadze, die ebenfalls in der Phagenforschung tätig ist. Das Thema Phagen lässt die beiden nicht los, 2023 gründen sie schließlich gemeinsam mit dem BWLer Giorgi Khubua die Medea Biopharma GmbH. Die ISB beteiligt sich über ihren VC-Bereich an dem Start-up.



Phagen sind – wenn auch nicht hier bei uns – gut erprobt. «

RÜDIGER TROJOK

Mitinhaber und Betriebsleiter

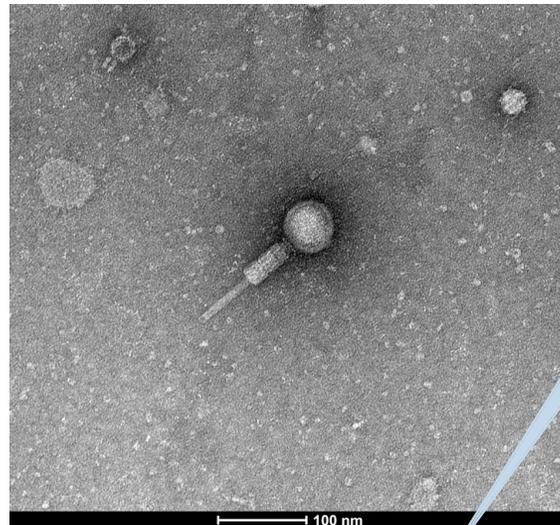


Mikroskopisch klein: die Welt der Bakterien und Phagen

Noch ist es, das ist den Gründerinnen und Gründern klar, ein weiter Weg bis zum Einsatz von Phagen in der Humanmedizin. Phagen-Therapie ist in der Europäischen Union noch nicht für den Medikamenteneinsatz für Menschen zugelassen. Ohne eine Modernisierung der Regulatorik, wie im vergangenen Jahr in der Tiermedizin geschehen, wäre eine riesige Anzahl von klinischen Studien für die Zulassungen nötig, da es unzählige Phagen gibt, die aber nur jeweils ein spezifisches Bakterium bekämpfen. Eine Anpassung des zugelassenen Arzneimittels, ähnlich wie bei Grippeimpfungen, wäre die Lösung.

Zumindest aber haben die europäischen Behörden mittlerweile den Weg für den Einsatz von Phagen für Tiere geebnet. Medea Biopharma fokussiert sich deshalb auf die Tiermedizin sowie auf die Kosmetikindustrie und die Landwirtschaft, denn auch dort spielen Bakterien und Antibiotika eine wichtige Rolle. „Unser Hauptaugenmerk liegt derzeit darauf, eine Phagen-Datenbank aufzubauen. Die Herausforderung ist, jedem Bakterium die genau passenden Phagen zuzuordnen.“ Gibt es ein Match, züchtet Medea die passenden Phagen nach. „Wir arbeiten auch daran, diese Prozesse zu automatisieren – sonst dauert die Forschung und Entwicklung bei zigtausend verschiedenen Bakterien einfach viel zu lange“, erklärt Trojok. Noch ist es viel Grundlagenarbeit, die vor Medea liegt. Doch Rüdiger

Trojok und sein Team sind überzeugt, dass auch die Politik hellhöriger wird, spätestens wenn sie ein zugelassenes veterinäres Arzneimittel auf den Markt bringen – zumal Antibiotika-Resistenzen weiter zunehmen. „Wir sind uns sicher, dass die Phagen auch in der Humanmedizin eine wichtige Rolle spielen werden.“ Und dann will Medea Biopharma ganz vorne dabei sein: mit einer neuen Therapie, die eigentlich eine lange Tradition hat.



Winzige Lebensretter: Bakteriophagen

» Für mich war schnell klar: Phagen werden in der Zukunft der Medizin eine immer größere Rolle spielen.«

RÜDIGER TROJOK

Mitinhaber und Betriebsleiter

#StartupGermanySummit2024

Die MEDEA Biopharma vertrat beim diesjährigen Startup Germany Summit 2024 das Bundesland Rheinland-Pfalz. Als eines von 16 Start-ups wurde das Unternehmen mit einem Preis ausgezeichnet, welcher die Bedeutung des MEDEA Ansatzes im Kampf gegen Antibiotikaresistenzen unterstreicht.

[Mehr zu der Preisverleihung >>](#)



IDEEN FÜR 100 JAHRE

[IM ÜBERBLICK](#)[VOR ORT](#)[IM INTERVIEW](#)[ZUR ISB](#)[IM EXKURS](#)

Wie Markus Mann mit seiner Westerwälder Holzpellets GmbH zum Vorreiter bei erneuerbaren Energien wurde.

Wir schreiben das Jahr 1991. Markus Mann, 24 Jahre alt, steht vor seinem ersten eigenen Windrad. Er hat die Technologie kurz zuvor beim Rudern entdeckt, irgendwo am Ufer der Weser. War abends dann nochmal extra mit dem Fahrrad hingefahren, um sich die Windräder näher anzusehen. Und ist sofort überzeugt: Windkraft gehört zu den Energieerzeugern der Zukunft. „Viele haben mich damals für verrückt erklärt – oder für naiv“, erzählt er heute schmunzelnd. Doch Markus Mann lässt sich nicht beirren, er ist begeistert von erneuerbarer Energie, gründet noch im selben Jahr die MANN Windenergie KG – in einer Zeit, in der das Wort Klimawandel zwar schon existiert, aber noch alles andere als gängig ist. „Man hatte nach Ölkrise und Tschernobyl allerdings durchaus schon eine Ahnung, dass weder Strom aus fossilen Brennstoffen noch Atomstrom auf Dauer optimal sein würden. Mir war einfach damals schon klar, dass wir andere Wege der Energieversorgung brauchen – und dass wir sparsam mit unseren Ressourcen umgehen müssen.“

Markus Mann stammt aus einer traditionsreichen Unternehmerfamilie. Sein Urgroßvater war in der Holzproduktion tätig, sein Großvater hat mit eigenen LKW einen Speditionsbetrieb aufgebaut, den der Vater und dann der Bruder weitergeführt hat. Markus Mann selbst ist wieder zum Holz

zurückgekehrt – und hat, wie er selbst sagt, „Ideen für 100 Jahre“. Der heute 57-Jährige gründet im Laufe der Zeit eine ganze Reihe von Unternehmen, die alle einen roten Faden haben: Energie sparen, Energie erzeugen, Ressourcen schonen. Unter anderem ist er längst selbst Ökostromanbieter, nimmt Ökostromproduzenten aus der Region den Strom ab und stellt sie für Kunden bereit.



Am Anfang haben alle gesagt: Die wird keine zehn Jahre laufen. Jetzt sind es 33 Jahre, und sie funktioniert immer noch.«

MARKUS MANN
Geschäftsführender Gesellschafter



Holz und Photovoltaik: Der Unternehmenssitz im Westerwald

Und Mann betreibt heute ein eigenes Sägewerk in Langenbach, „denn Holz zum Bauen hat sehr viele Vorteile für die Umwelt“, sagt er. „Es ist viel ressourcenschonender als Zement und Stahl, denn im Holz bleibt das CO₂ auf Dauer gespeichert.“ Stoffliche Nutzung geht für ihn grundsätzlich vor energetischer Nutzung. Deshalb hat Markus Mann mit seiner Westerwälder Holzpellets GmbH, unterstützt von der ISB, in eine Optimierungsanlage investiert. Diese Maschinenteknik bearbeitet auch den unförmigsten Baumstamm noch so, dass er gesägt werden und daraus ein Brett oder Balken entstehen kann. Die unvermeidbaren Abfälle schließlich werden zu Pellets verarbeitet, um auch die kleinsten Reste noch zu nutzen.

Und das Windrad von 1991? Das steht tatsächlich immer noch – übrigens damals die erste kommerziell genutzte Windkraftanlage in ganz Rheinland-Pfalz. „Am Anfang haben alle gesagt: Die wird keine zehn Jahre laufen. Jetzt sind es 33 Jahre, und sie funktioniert immer noch. Ich habe den großen Ehrgeiz, dass die Anlage mindestens 50 Jahre alt wird“, so Mann. Natürlich weiß er, dass es heute um ein

Vielfaches effizientere Windkraftanlagen gibt, er selbst hat gerade nach langem Genehmigungsverfahren vier andere alte Anlagen gegen eine moderne neue ausgetauscht. „Die hat 47,5-mal so viel Energie-Output wie die Maschine, die dort vorher stand“, rechnet er vor. Trotzdem: Windrad Nummer 1 will er noch mindestens 17 Jahre laufen lassen – allein um zu beweisen, dass er damals Recht hatte.

» Mir war einfach damals schon klar, dass wir andere Wege der Energieversorgung brauchen – und dass wir sparsam mit unseren Ressourcen umgehen müssen.«

MARKUS MANN

Geschäftsführender Gesellschafter



Baumstämme: Basis für nachhaltiges Bauen

VON GRÜNEN WELLEN UND GEDRUCKTEM HOLZ

Wie ein Familienunternehmen Westerwälder Keramik nach Sydney und Salzburg bringt – und sich seit mehr als 100 Jahren treu bleibt.

Eine Fassade in Kurvenform. Wellen als Dach. Keramik als Sicht- und Sonnenschutz. Mal in Erdtönen, mal farbenfroh, glänzend oder matt, geriffelt oder mit Struktur. So unterschiedlich die Keramik-Oberflächen auch sind, sie alle haben eines gemeinsam: Sie stammen aus dem Westerwald. Genauer: von der Tonality GmbH, die auf besondere Keramikfassaden spezialisiert ist. „Ganz bewusst fertigen wir ausschließlich hier in Deutschland“, sagt Caterina Bader. Ihr Mann ist Geschäftsführer und stammt aus der 5. Generation des Ziegelherstellers Leipfinger-Bader, der den Keramik-Fassadenziegel-Hersteller vor einigen Jahren hinzugekauft hat – ein wichtiger Schritt, um die Produktpalette für Wohn- und Industriegebäude auszuweiten.

Und ein weiterer Schritt in Sachen Innovation: Will ein Unternehmen so viele Generationen lang erfolgreich sein, muss es sich laufend erneuern. 1871 baute ein Urahn der heutigen Familie den ersten Brennofen, und auch wenn bis heute Ziegel gebrannt werden, hat die Familie das Produkt doch stetig weiterentwickelt. Die Materialzusammensetzung hat sich immer wieder geändert, damit die Ziegel

stabiler und langlebiger werden. Längst ist es üblich, die Hohlräume im Ziegel mit Holz oder anderen Materialien zu verfüllen, um eine bessere Isolierung der späteren Wand zu erreichen. Nachhaltigkeit ist schon lange ein zentrales Thema: „Heute mischen wir zum Beispiel Papier unter den Rohstoff, damit es effizienter brennt und wir weniger Energie benötigen“, erklärt Caterina Bader. „Wir forschen stetig daran, wie wir sowohl den Produktionsprozess als auch das Produkt selbst verbessern können. Wie bekommen wir das Material möglichst dünn, ohne dass es bricht? Welche Ziegelform dämmt die späteren Bauwerke besonders gut?“

Das Unternehmen nutzt Aushub von Baustellen zur Ziegelherstellung. Es wird intensiv daran geforscht, wie alte Ziegel optimal recycelt werden können – dazu betreibt Leipfinger-Bader eine eigene Recycling-Anlage. „Ein wichtiges Thema der Zukunft ist das serielle Sanieren von Gebäuden, auch dafür möchten wir Lösungen finden“, so Caterina Bader. All diese Themen treibt das Unternehmen in einer eigenen Forschungsabteilung voran, arbeitet eng mit Hochschulen und anderen Fachleuten zusammen.

IM ÜBERBLICK

VOR ORT

IM INTERVIEW

ZUR ISB

IM EXKURS



Präzise Farben, Schattierungen und Oberflächen auf Kundenwunsch – das „Maggie’s Centre“ in Nottingham

Auch im Bereich der keramischen Fassaden entwickelt die Tochtergesellschaft Tonality neue Prozesse – und damit innovative Gestaltungsmöglichkeiten. Ein zentrales Forschungsvorhaben zur Entwicklung einer neuartigen Drucktechnologie wurde im Dezember 2021 von der ISB im Rahmen der InnoTop-Förderung für die Förderperiode 2014 – 2020 bewilligt. Mit diesem Programm unterstützt die Förderbank die Entwicklung neuer Produkte und Verfahren.

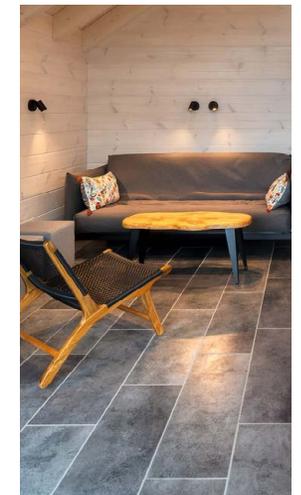


Ein wichtiges Thema der Zukunft ist das serielle Sanieren von Gebäuden, auch dafür möchten wir Lösungen finden.«

CATERINA BADER
CMO der Tonality GmbH

Mittlerweile bietet Tonality individuellere Möglichkeiten der Fassadengestaltung an. Ob eine Keramikplatte glasiert sein soll, rund oder wellig, in Holzoptik oder mit einem Foto als Design-Druck: Dank neuer Technologien ist fast alles möglich. Mittlerweile gibt es sogar Künstler, die auf die Westerwälder zukommen, um individuelle Plastiken aus Fließkeramik gießen zu lassen. Im Trend sind auch Innenwände und Raumdecken aus Keramik und Estrichziegel für den Fußboden. „Das Material hat viele Vorteile: Es ist robust und ökologisch und beim Bau muss nicht wochenlang auf das Trocknen des Estrichs gewartet werden. Außerdem ist das Material sehr dünn, dadurch spart man Raumhöhe, und es ist energieeffizient.“ Wer will, verwendet die Estrichziegel gleich mit aufgedrucktem Design, etwa in Holzoptik.

Die unendlichen Gestaltungsmöglichkeiten für Keramik haben es längst in alle Welt geschafft: Ein Gebäude mit grünen Keramikwellen steht in Nottingham, ein Krankenhaus in Türkis in Antwerpen, eine Salzburger Therme hat eine Decke in Wellenform, dazu gibt es ein rotes Rechenzentrum in Toronto und in Sydney eine futuristisch anmutende Kapelle. Innovative Botschafter weltweit: für eine moderne Tradition – made im Westerwald.



Designvielfalt statt grauem Einerlei – keramischen Fassaden und Estrich-Ziegel von TONALITY®



IN VERTRAUTER UMGEBUNG

[IM ÜBERBLICK](#)[VOR ORT](#)[IM INTERVIEW](#)[ZUR ISB](#)[IM EXKURS](#)

Wie ein Softwareentwickler in Trier-Pfalzel seine ehemalige Kita umbaut – und damit älteren Menschen die Möglichkeit gibt, in ihrem Dorf zu bleiben.

Die Idee entstand innerhalb von 24 Stunden – die Ausführung... „na ja, die dauert schon ein paar Jahre“, gibt Dominique Brogard zu. Und ja, es gab durchaus ein paar Hürden mehr als gedacht – was der Bauherr am Anfang jedoch nicht ahnte. „Zum Glück“, sagt er selbst. „Ich weiß nicht, ob ich das dann gemacht hätte.“

Der heute 43-Jährige ist eigentlich Softwareentwickler, aufgewachsen im Trierer Stadtteil Pfalzel mit 3.500 Einwohnern und idyllisch gelegen direkt an der Mosel. Seine Eltern leben noch immer im Ort, hier hat er selbst mit seiner Familie vor Jahren ein Haus gekauft, denkmalgeschützt wie so viele im Ort. „Irgendwann habe ich gehört, dass der stillgelegte alte Kindergarten unserer katholischen Pfarrgemeinde – in den ich als Kind selbst gegangen bin – verkauft werden soll“, erzählt er. Gefragt waren nicht nur Kaufangebote, sondern vor allem Konzepte. Was kann mit einem Grundstück mitten im Ortskern Sinnvolles geschehen?

„Aus eigener Erfahrung wusste ich, dass viele ältere Menschen eine barrierefreie Wohnung benötigen, aber im Ort keine finden und dann wegziehen müssen“, sagt er. „Ich habe mir überlegt, wie man das ändern könnte. Daraus entstand die Idee, die alten Gebäude umzubauen und Wohnungen für ältere Menschen aus unserem Ort zu errichten.“

Mit diesem Konzept bekommt er den Zuschlag für das 2.500 Quadratmeter große Grundstück. Doch einfach losbauen war nicht möglich: Im Laufe der Planungen wird klar, dass ein Umbau der bestehenden Gebäude gar nicht so einfach und praktikabel ist. Die Grundrisse sind für eine Person zu groß und für zwei zu klein, die Fenster ungünstig

angeordnet, die Gebäudesubstanz lässt eine Aufstockung nicht zu. „Irgendwann sind wir zu dem Schluss gekommen, dass ein Abriss und Neubau von zwei der drei Gebäudeteile die bessere Alternative ist.“ Dabei hat er allerdings nicht mit den Hürden des Denkmalschutzes gerechnet. Dazu gehört unter anderem, dass insbesondere in Denk-

malzonen wie in Pfalzel kein Boden ausgehoben und neu bebaut werden darf, ohne dass es vorher archäologische Untersuchungen gegeben hat – um sicherzustellen, dass mögliche im Boden befindliche und durch den Neubau gefährdete historisch relevante Monumente archiviert und dokumentiert werden.



Wohnen mitten im Ort - so soll es bald aussehen



Die frühere Kita wird gerade umgebaut - in Wohnungen für ältere Menschen

Doch in dieser Zeit gibt es auch einen Lichtblick: Dominique Brogard erfährt von den Programmen der ISB für den Bau von barrierefreien Wohnungen für ältere Menschen – und den Förderungen, die er dafür erhalten kann. „Das war wirklich ein Glücksfall für uns: Uns war schnell klar, dass unsere Planungen für Wohnräume für ältere Menschen ohne größere Änderung im Einklang mit den ISB-Anforderungen für barrierefreien geförderten Wohnraum stehen.“ Das bedeutet: Pro Person muss eine bestimmte Maximalgröße eingehalten werden, es gibt klare Anforderungen an Schnitt und Barrierefreiheit. Dafür bekommt der Bauherr

von der ISB einen Tilgungszuschuss und einen günstigen Kredit. Bedingung: Er darf die geförderten Wohnungen anfangs für höchstens 7,70 Euro pro Quadratmeter Kaltmiete und ausschließlich an Menschen mit Wohnberechtigungsschein vermieten. „Beides ist ganz in meinem Sinne“, erklärt Dominique Brogard. „Ich möchte ausdrücklich, dass die Menschen aus dem Ort sich die Wohnungen leisten können. Und schaut man sich das heutige durchschnittliche Rentenniveau an, so wird schnell klar, dass ein Großteil aller Rentnerinnen und Rentner die Voraussetzungen für einen Wohnberechtigungsschein erfüllen.“ Dabei ist



Es ist schön zu sehen, dass hier auf dem Gelände meiner alten Kita ein Ort entsteht, der älteren Menschen eine Zukunft in ihrem Ort ermöglicht. «

DOMINIQUE BROGARD

Bauherr und Softwareentwickler

das Projekt für ihn durchaus wirtschaftlich angelegt: „Klar könnte ich mit einem anderen Konzept vielleicht mehr Gewinn machen. Aber das war nicht die Idee, sondern: Wirtschaftlichkeit ja, maximaler Profit nein.“

Bei der Planung hat er sich von der ISB gut beraten gefühlt: „Sie ist – genau wie meine Hausbank – die ganze Zeit ein sehr stabiler und verlässlicher Partner für mich. Man hat das Gefühl, dass alle am gleichen Strang ziehen und lösungsorientiert zusammenarbeiten. Das ist ein sehr gutes Gefühl für mich.“

In Pfalzel steht mittlerweile der Rohbau. Das Projekt hat viel Zeit und einige Nerven gekostet, aber es wächst immer weiter. „Es ist schön zu sehen, dass hier auf dem Gelände meiner alten Kita ein Ort entsteht, der älteren Menschen eine Zukunft in ihrem Ort ermöglicht, dass sie in ihrer vertrauten Umgebung bleiben können.“ Die Nachfrage ist jedenfalls groß: Obwohl die Vergabe noch gar nicht begonnen hat, gibt es schon jetzt eine Warteliste von 30 Personen für die 20 Wohneinheiten. „Ich freue mich schon sehr darauf zu sehen, wie aus einer spontanen Idee nach so langer Zeit endlich Realität wird.“

„ES IST NIE ZUFALL, WIE GEBAUT WIRD“

Aha-Erlebnisse bei Studierenden, Wohnen über dem Supermarkt und Tiny Houses:
Architekturhistorikerin Prof. Dr. Regina Stephan über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Bauens.

WURZELN

Sie beschäftigen sich mit der Geschichte des Wohnens. Warum?

Wenn wir unsere gesellschaftliche Situation und die Herausforderungen von heute verstehen wollen, müssen wir die Geschichte betrachten. Es gibt und gab schon immer eine sehr enge Verbindung zwischen Politik, Gesellschaft und Architektur. Das ist auch wichtig für diejenigen, die heute Architektur studieren: Wie waren die Bedingungen für bestimmte Bauprojekte? Warum wurde wie gebaut? Es ist nie Zufall, wie gebaut wird.

Warum ist das wichtig für die Gegenwart und Zukunft?

Die Vergangenheit strahlt stets in die Gegenwart aus. Warum haben wir heute so viele Gebäude aus den 50er-Jahren, die uns sehr herausfordern, weil sie sehr einfach gebaut und energetisch nicht gerade optimal sind? Weil damals nach dem Krieg die Menschen schlicht ein Dach über dem Kopf brauchten, und zwar schnell. Das muss man einfach wissen. Wenn man die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen nicht wahrnimmt, versteht man vieles nicht. Die Architektur reagiert auf Bedürfnisse, und Bedürfnisse entstehen durch gesellschaftliche Bedingungen.

Ihre Studierenden sind überwiegend erst nach dem Jahr 2000 geboren. Wie reagieren sie, wenn sie sich mit der Geschichte des Wohnens beschäftigen?

Ich habe das Gefühl, dass die Studierenden sie aufsaugen wie ein trockener Schwamm. Was macht das mit mir, wenn ich mit meiner Familie auf 50 Quadratmetern wohne? Heute haben ja die meisten zumindest ein eigenes Zimmer. Was heißt das, wenn – wie in der Nachkriegszeit – zusätzlich jemand in das eigene Haus, die eigene Wohnung einquartiert wird? Ich habe den Eindruck, dass die Studierenden das mit großer Bereitschaft aufnehmen und zum ersten Mal darüber nachdenken. Und vielleicht sehen sie dann den Baubestand von damals anders, der heute durchaus eine große Herausforderung ist und mit dem sie selbst – als die Architektinnen und Architekten von heute und morgen – umgehen müssen. Und da sehe ich viele Aha-Erlebnisse und eine große Bereitschaft, zu lernen und zu verstehen.

IM ÜBERBLICK

VOR ORT

IM INTERVIEW

ZUR ISB

IM EXKURS

STANDPUNKT

Welche großen Herausforderungen im Bereich des Wohnens sehen Sie heute?

Jede Zeit hat ihre Herausforderungen – und unsere ist: Wie bekommen wir den gelebten Luxus so eingefangen, dass er umweltverträglich ist und dass wir das Problem der Wohnungsnot lösen? Hinzu kommt der Umgang mit altem Bestand.

Was heißt das konkret?

Wie gesagt, der Wohnraum pro Person ist deutlich größer geworden. Das hat viele Gründe – weniger Personen pro Haushalt, mehr Mobilität, gestiegene Lebensstandards. Es ist aber auch so, dass Menschen in (zu) großen Wohnungen bleiben, auch wenn Familienmitglieder ausziehen – oft aus der berechtigten Sorge, dass sie am Ende für etwas Kleineres mehr bezahlen müssen. Das ist ein Thema, für das wir Lösungen benötigen.



Prof. Dr. Regina Stephan

Und der alte Baubestand?

Wir müssen heute einen Umgang mit der Architektur früherer Zeiten finden – vor allem mit den Häusern und Wohnungen aus der Nachkriegszeit. Wir müssen überlegen: Wie kann ich diesen Wohnungsbau ertüchtigen, damit er heutigen energetischen Ansprüchen und modernen Raumschnitten genügt? Flächendeckend einfach abzureißen und neu zu bauen ist keine nachhaltige Lösung. Eine zentrale Aufgabe für die Zukunft ist es daher, diese Bauten für die Zukunft fit zu machen. Heutige Studierende, die Architekten und Planenden der Zukunft, müssen sich ihr widmen.

AUSBLICK

Welche Wohntrends sehen Sie aktuell?

Es gibt längst Gegenbewegungen zu „immer größer“ und „immer individueller“ – viele möchten heute bewusst wieder mit mehreren Generationen, anderen Menschen oder auf kleiner Wohnfläche leben. Gemeinschaftliches Wohnen wird immer häufiger gefragt – auch wiederum aus sozialen Gründen, weil die Vereinzelung ja auch zur Einsamkeit führen kann. Das können Wohnformen sein, in denen jeder seine kleine Wohnung hat, ergänzt durch Gemeinschaftsräume. Es entlastet ja die eigene Wohnung, wenn ich nicht einen großen Esstisch brauche, den ich im Alltag gar nicht nutze. Es ist doch eigentlich ganz klug, dass man manche Dinge auch auslagern kann. Ein anderes Thema sind Tiny Houses, also diese ganz bewusst kleinen Häuser, die auch immer beliebter werden.

Das sind die individuellen Trends.

Was ist planerisch und politisch notwendig?

Wichtig ist die Nachverdichtung, um neuer Flächenversiegelung entgegenzuwirken. Wir sagen klar: Innenentwicklung vor Außenerweiterung, also Restflächen und Leerflächen noch stärker für den Wohnungsbau nutzen. Wenn wir zum Beispiel die vielen einstöckigen Supermärkte aufstocken, haben wir schlagartig Unmengen an Platz. Wir müssen nicht den kostbaren Boden nutzen, den wir ja auch für unsere Ernährung und Erholung brauchen.

Und ökologisch?

Ganz wichtig ist heute die Wiederverwertung von Materialien. Wie können wir nach einem Abriss alte Rohstoffe wiedergewinnen, auch wenn das bei Verbundstoffen nicht so einfach ist? Und wie können wir heute so bauen, dass man in Zukunft die Materialien besser in den Kreislauf zurückführen kann? All das sind Herausforderungen, die uns heute bewusst sind und für die wir Lösungen suchen.



All das sind Herausforderungen, die uns heute bewusst sind und für die wir Lösungen suchen.«

PROF. DR. REGINA STEPHAN

Expertin für Architekturgeschichte



ZUR PERSON

Prof. Dr. Regina Rose Stephan lehrt Architekturgeschichte im Fachbereich Technik/ Fachrichtung Architektur an der Hochschule Mainz. Sie kommt aus einer Architektenfamilie, schon ihr Großvater und Vater waren Architekten. Sie selbst hat Kunstgeschichte und Neuere Geschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität in München studiert.

[Mehr zu Prof. Dr. Regina Stephan >>](#)

WIE WOHNEN WIR? EINE GESCHICHTE DER VERÄNDERUNG

Es gab Zeiten, da lebten ganze Familien in zwei Zimmern. Es gab Zeiten, da trennte man Wohnen und Arbeiten, baute riesige Wohnanlagen außerhalb des Stadtzentrums. Dann wurden die Innenstädte wiederentdeckt: Wie wir wohnen, war schon immer dynamisch. Und wird es bleiben.

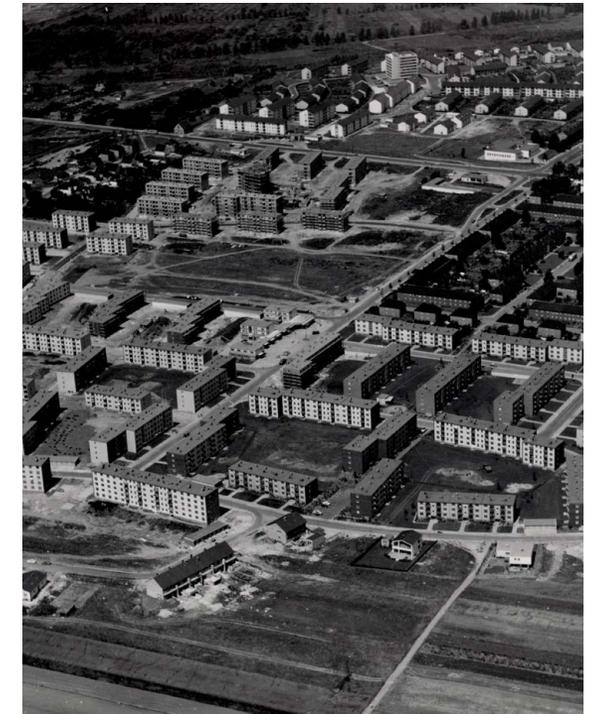
Als die Bundesrepublik Deutschland 1949 gegründet wird, liegt das Land noch immer in weiten Teilen in Trümmern. Städte wie Mainz waren im Zweiten Weltkrieg über große Flächen zerbombt, abgebrannt, zerstört – die einzige Infrastruktur, die noch vorhanden war, war die im Boden: Kanalisation, Wasserleitungen und Gasleitungen. Der noch intakte Wohnraum reichte längst nicht für die Bevölkerung aus – zugleich waren bis zu 18 Millionen Menschen aus den Ostgebieten geflohen. All diese Menschen benötigten dringend ein Dach über dem Kopf. So lebten Familien gemeinsam mit Fremden auf engstem Raum. Schon allein um des sozialen Friedens willen war es von zentraler Bedeutung, in kürzester Zeit sehr viel Wohnraum zu schaffen. Und so entstanden allein 1950 rund 360.000 neue Wohnungen – geplant waren 250.000. Einfache Bauweise, kleine Wohneinheiten und Hauptsache schnell gebaut, damals war es Standard, mit einer ganzen Familie auf 50 Quadratmetern zu leben.

Als der Grundbedarf schließlich weitestgehend gestillt war, gab es in den 1960er-Jahren eine neue Maxime: die Trennung von Arbeiten und Wohnen. Außerhalb der Städte wurden große Hochhaussiedlungen hochgezogen, von dort aus pendelte man mit dem Auto in die Innenstadt. Das städtische Zentrum wurde dem Auto unterworfen, und dazu wurden ganze Häuserzeilen zugunsten von

breiten Straßen abgerissen. „Wir reden hier von der zweiten Zerstörung der Städte“, sagt Prof. Dr. Regina Stephan, Expertin für Architekturgeschichte. „Man hat viel Bestand geopfert, um die Autoerschließung zu ermöglichen.“ Öffentlicher Personennahverkehr war damals noch kaum ein Thema, es ging daher nicht ohne eigenes Auto und eine entsprechende Infrastruktur.



Schnell und preiswert: die Ernst-Reuter-Siedlung in Ludwigshafen aus den 1950er-Jahren



In jenem Jahrzehnt war der bauliche Altbestand vielerorts in Vergessenheit geraten, die bestehenden Altstadtgebiete waren in schlechtem Zustand. Dieser wurde jedoch zunehmend kritisiert – parallel zur Kritik, dass in den Vorort-Trabantenstädten die Ghattobildung zu- und die Lebensqualität abnahm. Es wurde begonnen, die Innenstädte wiederzuentdecken und zu schützen – entscheidend dabei war das erste Europäische Denkmalschutzjahr 1975. Erstmals ging es nicht nur darum, die Kirche zu erhalten, sondern das ganze Ensemble. Der Wert des alten Bestands wurde wertgeschätzt, und die Altstadt – zumindest das, was Krieg und Wiederaufbau überstanden hatte – wurde wahrgenommen und saniert. In dieser Zeit sind auch die ersten Fußgängerzonen entstanden, und die Politik begann langsam, das Auto vereinzelt aus Teilen der Innenstädte zu verbannen.

Die Wohnungen in der Innenstadt, die lange Zeit vernachlässigt worden waren – ohne zeitgemäße Bäder und mit Toiletten im Zwischengeschoss – wurden schrittweise saniert, dicht gebaute Innenhöfe entkernt und wohnlicher gestaltet. Zugleich füllte man Lücken in der Altstadt, die

noch immer im Ensemble klafften: „Das Ganze war im Grunde genommen eine Gegenbewegung zu der Politik der Großsiedlungen in den 50er- und 60er-Jahren“, so Regina Stephan. „Viele Menschen stellten fest: Es hat einen Mehrwert, wenn ich in der Stadt lebe und nicht mit dem Auto fahren muss.“ Ein zunehmendes ökologisches Bewusstsein, die Ölkrise sowie die Entstehung der Partei „Die Grünen“ verstärkten diesen Trend – langsam wuchs die Erkenntnis, dass Ressourcen nicht endlos sind.

Seitdem sind einerseits ökologische Aspekte weiter in den Vordergrund gerückt – andererseits ist zunehmender Wohnungsbedarf durch starke Zuwanderung und größerer Flächenbedarf des Einzelnen ein zentrales Thema: Während in den 1950er-Jahren Familien auf 50 Quadratmetern lebten, lag 1991 die durchschnittliche Wohnfläche pro Person bei 34,9 und 2021 bei 47,7 Quadratmetern.

»» Das Ganze war im Grunde genommen eine Gegenbewegung zu der Politik der Großsiedlungen der 50er- und 60er-Jahre««

PROF. DR. REGINA STEPHAN
Expertin für Architekturgeschichte



AKTUELL ZUR ISB

Kurze Informationen zum Fördergeschäft und zu Veranstaltungen von und mit der ISB.

IM ÜBERBLICK

VOR ORT

IM INTERVIEW

ZUR ISB

IM EXKURS

ISB UND LANDESREGIERUNG IM EINSATZ FÜR BEZAHLBARES UND KLIMAGERECHTES WOHNEN

In Sinzig überreichte Finanz- und Bauministerin Doris Ahnen gemeinsam mit Folker Gratz einen Förderbescheid über ISB-Darlehen in Höhe von 1,1 Millionen Euro und Tilgungszuschüsse von rund 0,4 Millionen Euro für den Bau eines Mehrfamilienhauses mit sechs bezahlbaren Wohnungen an Mehmet Akdas.



In Speyer war Sandra Baumbach im Einsatz und überreichte gemeinsam mit Finanzstaatssekretär Dr. Stephan Weinberg einen Förderbescheid über ISB-Darlehen in Höhe von 11 Millionen Euro und Tilgungszuschüssen von 4,7 Millionen Euro für den Bau von 62 klimagerechten und bezahlbaren Mietwohnungen an die Baugenossenschaft Speyer eG (GBS).



Die Westerwälder Hof GbR erhielt für insgesamt 26 klimagerechte und bezahlbare Mietwohnungen in Welschneudorf ein ISB-Darlehen von 4,7 Millionen Euro und Tilgungszuschüsse von 2,2 Millionen Euro. Finanzstaatssekretär Dr. Stephan Weinberg und ISB-Vorstandsmitglied Dr. Ulrich Link überreichten den Bescheid.



Für den Neubau eines Mehrfamilienhauses mit acht bezahlbaren und klimagerechten Wohnungen in Koblenz erhielt die CKS-Immobilien GbR ISB-Darlehen in Höhe von rund 2,2 Millionen Euro und Tilgungszuschüsse von rund einer Million Euro. Finanz- und Bauministerin Doris Ahnen überreichte gemeinsam mit Sandra Baumbach den Förderbescheid an den kaufmännischen Leiter Christian Kersten.



ZEHNTES VC-NETZWERKTREFFEN

Start-ups, potenzielle Investierende und weitere Partner folgten der Einladung der ISB und fanden sich zum zehnten VC-Netzwerktreffen in Koblenz ein. Es wurden neueste Informationen zu den Venture-Capital-Aktivitäten der ISB und ein Expertenpanel vorgestellt, bei dem Gründungsinteressierte

hilfreiche Impulse zur Markttauglichkeit ihrer Geschäftsidee mitnehmen konnten. Abgerundet wurde das Netzwerktreffen durch die inspirierende Keynote des ehemaligen Profischiedsrichters und DFB-Regelexperten Lutz Wagner, der über Entscheidungen in Stresssituationen sprach.



75 JAHRE WOHNRAUMFÖRDERUNG IN RHEINLAND-PFALZ

Mit der öffentlichen Ausstellung „Zimmer. Küche. Bad. Balkon. – 75 Jahre Wohnraumförderung in Rheinland-Pfalz“ präsentierte die ISB gemeinsam mit dem Finanzministerium bedeutende Meilensteine der Wohnraumförderung Rheinland-Pfalz im Zentrum Baukultur in Mainz. Umrahmt

wurde die vierwöchige Ausstellung mit einer Vernissage zum Auftakt sowie einer Finissage zum Abschluss, bei der jeweils Keynote-Speaker interessante Impulse vermittelten, um einen Blick über den Tellerrand zu werfen. Im Anschluss wanderte die Ausstellung für vier Wochen ins Foyer der ISB.



VERÄNDERUNGEN IM VORSTAND DER ISB

Zum 31. März 2024 schied Ulrich Dexheimer aus der ISB aus und wurde in den Ruhestand verabschiedet. Der neue Vorstand setzt sich zusammen aus Dr. Ulrich Link als Sprecher und Vorstandsmitglied Sandra Baumbach. In die Amtszeit von Herrn Dexheimer fielen die Bewältigung der Finanz- und Wirtschaftskrise sowie die Fusion der ISB GmbH mit der Landestreuhandbank.



TREFFEN DER RHEINLAND-PFÄLZISCHEN WIRTSCHAFTSFÖRDERER

Gemeinsam mit dem Wirtschaftsministerium lud die ISB zum Treffen der Wirtschaftsförderer ein. Thema waren der Europäische Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) und die Unternehmensnachfolge. Wirtschaftsstaatssekretärin Petra Dick-Walther und ISB-Vorstandsmitglied Dr. Ulrich Link betonten die Bedeutung der Zusammenarbeit mit den Wirtschaftsförderungen zur Stärkung der Unternehmen und der gesamtwirtschaftlichen Stabilität in Rheinland-Pfalz.



5.000 EURO FÜR DIE BERATUNGSSTELLE „PAPILLON“



Mit einer Spende von 5.000 Euro unterstützt die ISB die Beratungsstelle Papillon in Trier, ein Projekt von Annas Verein. Die Einrichtung kümmert sich um chronisch erkrankte und krebserkrankte Kinder. Außerdem begleiten die Verantwortlichen Kinder und Jugendliche frühzeitig und sorgen im Idealfall dafür, dass sie die aufgrund der Krebserkrankung eines Elternteils schwierige Zeit langfristig unbeschadet überstehen. „Wir freuen uns sehr über diese Spende der ISB und bedanken uns herzlich für das in uns gesetzte Vertrauen. Es ist wunderbar zu sehen, dass die ISB bei ihrem sozialen Engagement gerade auch Kinder unterstützt“, so Hermann Becker, erster Vorsitzender bei Annas Verein e.V.



SUCCESS 2024

VORSPRUNG DURCH TECHNIK

Sieben kleine und mittlere Unternehmen aus Rheinland-Pfalz konnten beim diesjährigen Technologiewettbewerb SUCCESS mit selbst entwickelten neuen Produkten, Verfahren, technologieorientierten Dienstleistungen und anspruchsvollen IT-Vorhaben überzeugen, die als innovative Neuentwicklungen bereits auf dem Markt erfolgreich sind. Den ersten Platz und damit eine Technologieprämie von 15.000 Euro konnte sich die ODeCon engineering GmbH aus Kaiserslautern sichern. Das Unternehmen hat ein

laserbasierendes 3D-Metall-Drucksystem entwickelt für die additive Produktion und Veredelung von Bauteilen in Serienanwendungen. Das Maschinenkonzept wurde während der Entwicklung um weitere Fertigungsfunktionen erweitert. Ein wesentliches Merkmal ist, dass Bauteile mit geringem Materialausschuss und kürzerer Nachbearbeitungszeit nachhaltiger hergestellt werden können, wodurch erhebliche Kostensenkungen möglich werden.



INVESTITIONEN IN DIGITALE BILDUNG MEHR ALS 460 MILLIONEN EURO IN FÜNF JAHREN

Gemeinsam mit Sandra Baumbach zog Bildungsministerin Stefanie Hubig eine positive Bilanz zum DigitalPakt Schule. So sind in Rheinland-Pfalz seit 2019 über 460 Millionen Euro in die digitale Bildung geflossen, rund 313 Millionen Euro aus dem DigitalPakt Schule und weitere 120 Millionen Euro aus Landesmitteln. Die ISB ist hierbei für die Abwicklung der Anträge zuständig. Aus dem Basis DigitalPakt Schule fließen 241 Millionen Euro nach Rheinland-Pfalz, dazu kommt der Eigenanteil der Schulträger von mindestens 10 Prozent. Weitere rund 71 Millionen Euro konnten aus der Zusatzvereinbarung für die Beschaffung von Endgeräten eingesetzt werden. Hinzu kommen jeweils 24 Millionen Euro in den Bereichen IT-Support und Wartung, Endgeräte an bedürftige Schüler und 42.000 Leihgeräte für Lehrkräfte.



PRESSEKONFERENZ ZUM JAHRESAUFTAKT: VOLUMEN DER WOHNRAUMFÖRDERUNG FAST VERDOPPELT

Die ISB verzeichnet im vergangenen Geschäftsjahr ein Neugeschäftsvolumen auf hohem Niveau: Mit einem bewilligten Fördervolumen in Höhe von rund 2,1 Milliarden Euro befindet sich das Ergebnis auf dem Niveau des Vor-Corona-Jahres 2019 und weit über dem Niveau der Jahre davor. Mit einem Jahresüberschuss in Höhe von rund 1,9 Millionen Euro wurde das Vorjahresergebnis ein weiteres Mal übertroffen. Die Bilanzsumme stieg auf 10,4 Milliarden Euro.

In der Wirtschaftsförderung verringerten sich Bewilligungen und Fördervolumina im Vergleich zum Vorjahr insbesondere durch das Auslaufen der zuvor sehr hohen Bewilligungen in den Corona-Hilfsprogrammen. So wurden 2023 insgesamt 1.574 Anträge mit einem Gesamtvolumen von rund 332 Millionen Euro bewilligt. Das Volumen der Mittelstandsfinanzierungen ist im Vergleich zum Vorjahr um 12 Prozent gestiegen: 2023 wurden 718 Investitions- und Betriebsmitteldarlehen in Höhe von rund 283 Millionen Euro gewährt. Im Rahmen des DigitalPakt Schule, den die ISB für das rheinland-pfälzische Bildungsministerium bearbeitet, wurden 2023 insgesamt knapp 200 Anträge mit

einem Gesamtvolumen von 35,6 Millionen Euro für Digitalisierungsmaßnahmen an den rheinland-pfälzischen Schulen bewilligt. Im Bereich der sozialen Wohnraumförderung des Landes trug die ISB im schwierigen Marktumfeld analog zum Vorjahr zur Schaffung und zum Erhalt von rund 3.000 bezahlbaren Wohneinheiten bei. Hervorzuheben ist die positive Entwicklung im Bereich der Mietwohnraumförderung, auf den 1.596 geförderte Wohneinheiten entfallen: Hier ist das Fördervolumen gestiegen auf rund 290 Millionen Euro 2023.



„VERÄNDERUNG IST KEINE BEDROHUNG, SIE IST DIE QUELLE UNSERES WACHSTUMS“

[IM ÜBERBLICK](#)[VOR ORT](#)[IM INTERVIEW](#)[ZUR ISB](#)[IM EXKURS](#)

Wenn es um das Thema Veränderung geht, ist Prof. Dr. Thomas Druyen einer der Experten. Der Soziologe und Zukunftsforscher hat ein Buch zu diesem Thema geschrieben: „Aus der Zukunft lernen: Der Leitfaden für konkrete Veränderung“.

Was ist so spannend am Thema „Veränderung“?

Veränderung ist der Treiber unserer Zivilisation und unserer Evolution. Alles unterliegt der Veränderung. Aber im individuellen und gesellschaftlichen Leben tun wir uns offenbar ungemein schwer damit, dies einzusehen und kreativ zu nutzen. Die Macht der Gewohnheit ist so groß, dass wir praktisch und absurderweise gegen die völlig offensichtliche Wahrheit ankämpfen. Im Grunde handeln wir meist, wenn wir mit dem Rücken zur Wand stehen. Prävention und Antizipation sind leider noch immer keine Normalität und kein grundlegender Teil einer vorausschauenden Bildung.

Wie sind Sie selbst auf dieses Thema gekommen, was interessiert Sie daran?

Mein Leben lang sehe ich Veränderung. In der Familie, im Umfeld, in der Welt, in der Körperlichkeit, in der Wissenschaft, in der Geschichte der Menschheit. Mir war schnell klar: Souverän mit Veränderung umzugehen und sie zu adaptieren, ist das Geheimnis des Lebens.



Gefühlt verändert sich alles immer schneller. Ist das wirklich so?

Da gibt es keinen Zweifel. Die technische Beschleunigung, die wir Exponentialität nennen, ist die Ursache dafür. Wir haben eine Veränderungs- oder Transformationsgeschwindigkeit erschaffen, die grandios und gigantisch ist. Wir können immer mehr Krankheiten beseitigen, wir können zum Mars fliegen und haben bald eine Intelligenz, die mehr kann als wir.

Diese Aussicht aber ist das Problem. Wir fühlen uns bedroht, dass wir die Kontrolle verlieren. Aber um unsere Schwächen zu kompensieren, haben wir die Künstliche Intelligenz geschaffen. Jetzt ist es so weit und wir sind voller Angst und Argwohn. Das ist eben typisch menschlich, aber vollkommen rückwärtsgewandt. Es geht darum, uns jetzt auf die neue Situation einzulassen, sie zu erlernen und zu trainieren und mit Hilfe der Künstlichen Intelligenz in der Lage zu bleiben, die Regie zu behalten.





Veränderung ist nicht länger ein Zustand, auf den man sich vorbereiten kann – sie ist der Zustand selbst.«

PROF. DR. THOMAS DRUYEN

Wie würden Sie generell „Veränderung“ definieren?

Veränderung kann man als einen dynamischen Prozess definieren, der sowohl unausweichlich als auch exponentiell beschleunigend ist. In einer Welt, die zunehmend von Künstlicher Intelligenz, Automatisierung und technologischer Exponentialität geprägt ist, bedeutet Veränderung nicht nur eine Anpassung an äußere Bedingungen, sondern auch eine tiefgreifende Transformation innerer Strukturen – mental, emotional und sozial.

Veränderung ist in diesem Sinne nicht mehr linear, sondern disruptiv. Sie durchdringt alle Lebensbereiche und erfordert eine ständige Neubewertung dessen, was als stabil oder gesichert gilt. Alte Gewissheiten werden durch neue, unsichere Rahmenbedingungen ersetzt, in denen Flexibilität und Anpassungsfähigkeit nicht mehr Optionen sind, sondern Voraussetzungen für das Überleben im Beruflichen wie im Privaten. Veränderung ist kein isoliertes Ereignis, sondern ein kontinuierlicher Fluss, der Menschen dazu zwingt, ihre Arbeitsweisen, ihre Denkprozesse und ihre sozialen Beziehungen neu zu organisieren.

In diesem Kontext lässt sich Veränderung als eine Art permanente Transformation beschreiben, die das Individuum auf mehreren Ebenen fordert: auf der kognitiven

Ebene, indem kontinuierliches Lernen und die Fähigkeit, sich schnell neues Wissen anzueignen, essenziell werden. Auf der emotionalen Ebene, weil der Umgang mit Unsicherheit, Stress und Zukunftsängsten zentrale Kompetenzen darstellt. Und auf der sozialen Ebene, da traditionelle Strukturen – ob in der Arbeitswelt oder im persönlichen Umfeld – zunehmend fragmentiert und durch neue, oft digitale Netzwerke ersetzt werden.

Veränderung ist nicht länger ein Zustand, auf den man sich vorbereiten kann – sie ist der Zustand selbst. Sie verlangt nicht nur Reaktion, sondern aktive Gestaltung. Sie fordert von uns, mental flexibel zu bleiben, anpassungsfähig zu handeln und Verantwortung für die eigene Zukunft zu übernehmen, indem wir ständig unsere Kompetenzen, Einstellungen und Herangehensweisen präreflektieren und weiterentwickeln.

Sie zitieren Steve Jobs: „Der Computer ist die Lösung. Was wir brauchen, ist das Problem.“ Was bedeutet das für Sie?

Dieser Satz dokumentiert unser ganzes Dilemma. Wir haben unüberschaubar viele Krisen, wir haben unüberschaubar viele Optionen, wir haben so viele völlig ausufernde Meinungen, dass wir ohne eine immer objektiver werdende Technologie wie die Heuschrecken übereinander herfal-

IM ÜBERBLICK

VOR ORT

IM INTERVIEW

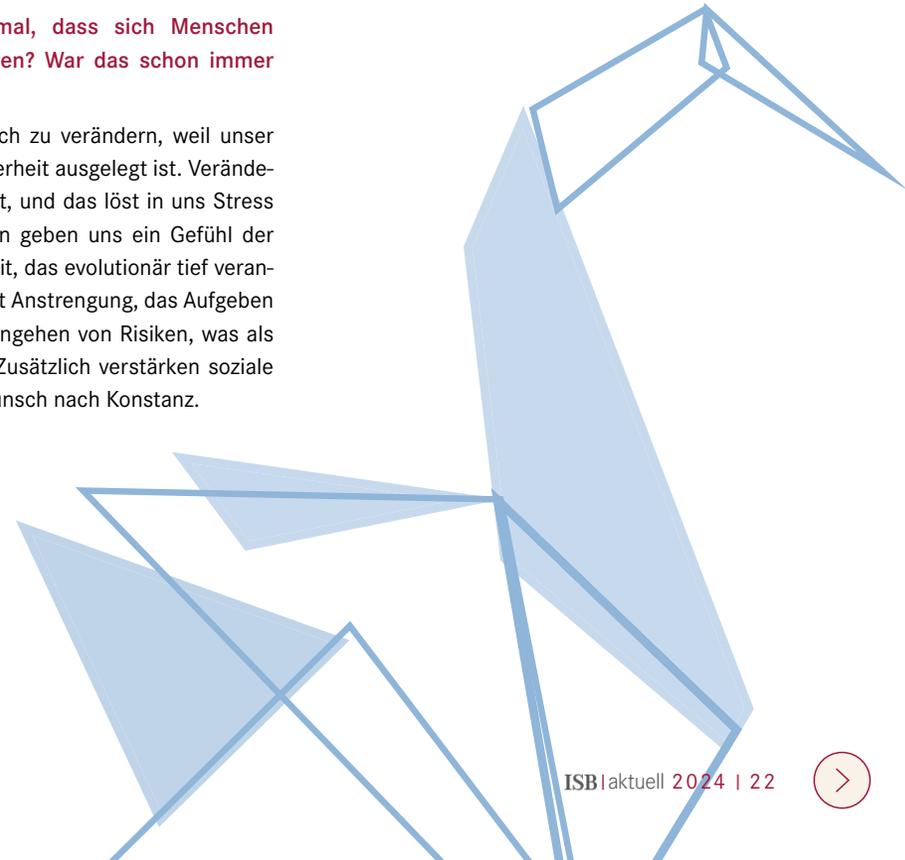
ZUR ISB

IM EXKURS

len. Alle wollen Recht haben. Insofern wird die Künstliche Intelligenz, je besser und objektiver sie funktioniert, uns Lösungen anbieten, die über die menschliche Schwäche der Selbstverliebtheit und Manipulation hinausgehen.

Ganz generell: Ist es normal, dass sich Menschen schwertun mit Veränderungen? War das schon immer so? Warum?

Menschen fällt es schwer, sich zu verändern, weil unser Gehirn auf Stabilität und Sicherheit ausgelegt ist. Veränderungen bedeuten Unsicherheit, und das löst in uns Stress und Angst aus. Gewohnheiten geben uns ein Gefühl der Kontrolle und Vorhersehbarkeit, das evolutionär tief verankert ist. Veränderung erfordert Anstrengung, das Aufgeben von Altbewährtem und das Eingehen von Risiken, was als bedrohlich empfunden wird. Zusätzlich verstärken soziale Normen und Routinen den Wunsch nach Konstanz.





Für mich selbst habe ich die Freude an der Veränderung immer im Bewusstsein eines Scouts wahrgenommen.«

PROF. DR. THOMAS DRUYEN

Obwohl Veränderung der Treiber unserer Zivilisation ist, widerspricht sie meist unserem natürlichen Bedürfnis nach Sicherheit und Beständigkeit. Das war schon immer so – früher bedeutete Veränderung Gefahr und Ungewissheit, und diese archaischen Mechanismen wirken bis heute nach. Evolutionär gesehen ist das Festhalten am Bekannten eine überlebenswichtige Strategie gewesen. Aber jetzt verkehrt sie sich in ihr Gegenteil und wir bekommen immer mehr den Eindruck, alles läuft schief. Das Gegenteil ist der Fall, wenn nicht diese unfassbare Ungerechtigkeit herrschen würde.

Ist es normal, wenn ich mit Sorge auf die Veränderungen sehe, die da kommen mögen?

Völlig normal, aber mit heutiger Erkenntnis ein Verhalten aus dem letzten Jahrhundert. Größtes Opfer ist unser Bildungssystem.

Kann man klassifizieren, wer Veränderungen offener gegenübersteht und wer nicht?

Psychologisch lässt sich klar kategorisieren, wer besser mit Veränderung umgehen kann. Menschen mit hoher Offenheit für neue Erfahrungen (ein Persönlichkeitsmerkmal aus dem Big-Five-Modell) sind in der Regel flexibler und neugieriger, was sie anpassungsfähiger macht. Zudem zeigen Personen mit einer starken Selbstwirksamkeit – dem

Glauben an die eigene Fähigkeit, Herausforderungen zu meistern – weniger Angst vor Veränderungen. Ebenfalls wichtig ist emotionale Resilienz, die Fähigkeit, nach Rückschlägen schnell wieder aufzustehen und sich mental anzupassen.

Menschen, die Veränderungen proaktiv als Chancen interpretieren und über ein starkes soziales Netzwerk verfügen, das sie unterstützt, sind besser gerüstet, um mit Ungewissheit umzugehen. Zudem haben jene, die kontinuierlich lebenslanges Lernen praktizieren, eine größere kognitive Flexibilität und finden leichter neue Wege, sich anzupassen. Für mich selbst habe ich die Freude an der Veränderung immer im Bewusstsein eines Scouts wahrgenommen.

Aus der Vergangenheit lernen – warum oder warum nicht?

Ja, auch wenn sich alles so schnell verändert, können wir aus der Vergangenheit wertvolle Lehren ziehen – allerdings nicht durch das bloße Wiederholen vergangener Lösungen, sondern durch die Reflexion über Muster und Prinzipien. Die Vergangenheit zeigt uns, wie Menschen vor uns mit Wandel umgegangen sind und welche psychologischen Mechanismen funktionierten, um Unsicherheit und Krisen zu bewältigen. Zum Beispiel können wir aus früheren technologischen Revolutionen lernen, dass Anpassungs-

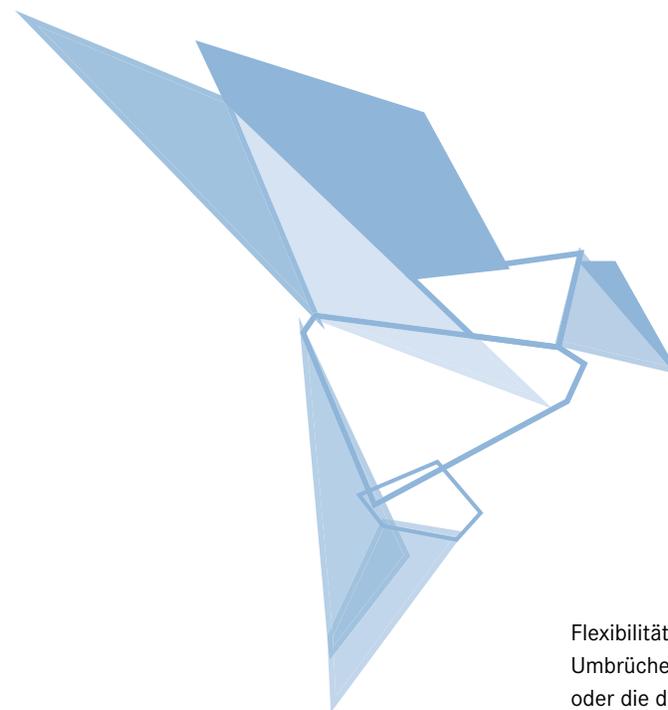
IM ÜBERBLICK

VOR ORT

IM INTERVIEW

ZUR ISB

IM EXKURS



Flexibilität und Innovation förderten, halfen, tiefgreifende Umbrüche zu meistern, wie z. B. die industrielle Revolution oder die digitale Wende.

fähigkeit, Kreativität und das kontinuierliche Erlernen neuer Fähigkeiten immer entscheidend waren, um langfristig erfolgreich zu sein.

Die Vergangenheit lehrt uns auch, dass gesellschaftliche Veränderungen Widerstand auslösen, aber dass Fortschritt immer dort möglich war, wo Offenheit, Mut und Zusammenarbeit dominierten. Historische Bewegungen, die

Das bedeutet: Wir können von der Vergangenheit lernen, wie man den mentalen Umgang mit Veränderung schult – indem wir Ängste ernst nehmen, aber uns gleichzeitig offen und proaktiv mit neuen Realitäten auseinandersetzen. Der zentrale Unterschied heute ist das Tempo der Veränderung, was bedeutet, dass wir viel schneller handeln müssen als früher und weit in die Zukunft blicken können. Dies war früher eben nicht in vergleichbarer Weise möglich.



Wir müssen den Mut entwickeln, das Unvorhersehbare nicht als Bedrohung, sondern als Chance zu sehen.«

PROF. DR. THOMAS DRUYEN

Aus der Zukunft und der eigenen Vorstellungskraft lernen: Was heißt das?

„Aus der Zukunft lernen“ war nicht nur der Titel meines vorletzten Buches, sondern es ist auch mein Mantra für mein Leben und meine Arbeit. Wir erkennen durch die technologischen Errungenschaften der Menschheit die Zukunft viel früher als jemals zuvor. Dies ist auch ein Resultat unvorstellbarer Datenberechnung und Automation. Ob demografischer Wandel oder ökologische Bedrohung, vieles ist uns seit vielen Jahrzehnten bekannt.

Selbst die Künstliche Intelligenz ist seit 1956 thematisch auf dem Markt. Aufgrund der bisher im Interview genannten Argumente wird klar: Wir wehren uns gegen das Neue. Diese jahrtausendalte und meist erfolgreiche Haltung ist nun eine ultimative Selbstbedrohung geworden. Wir können berechnen, was kommt, also sollten wir aus der Zukunft lernen und versuchen, das Beste für alle daraus zu machen, anstatt weiterhin egozentrischen Zielen und brachial nur eigenen Interessen zu dienen. Wir sollten jene Zukunft realisieren, die wir gemeinsam haben wollen. Dass das möglich ist, ist keine Frage, ob wir das wollen, allerdings schon.

Was können wir alle lernen: Wie können wir alle offener Veränderungen gegenüber werden?

Um in unserer sich rasch wandelnden Welt souverän mit dem Unvorhersehbaren umzugehen, ist es entscheidend, dass wir sofort beginnen, unsere Veränderungsbereitschaft aktiv zu trainieren. Das Erste, was wir tun können, ist unser Mindset zu verändern. Indem wir regelmäßig unsere eigenen Gewohnheiten und Denkmuster hinterfragen, öffnen wir uns für neue Perspektiven oder Techniken wie Zukunftsnavigation, Imaginationsübungen, Achtsamkeit oder Meditation. Sie helfen uns dabei, geistig flexibel zu werden, innere Gelassenheit zu trainieren und vor allem immer nach vorne zu schauen.

Gleichzeitig müssen wir uns bewusst dem Unbekannten aussetzen. Statt Unsicherheiten zu vermeiden, sollten wir aktiv nach neuen Erfahrungen suchen – im Alltag kleine Risiken eingehen, neue Tätigkeiten ausprobieren und spontane Entscheidungen treffen. Diese bewussten Konfrontationen mit dem Unvorhersehbaren stärken unsere emotionale Resilienz und verringern die Angst vor dem Neuen.

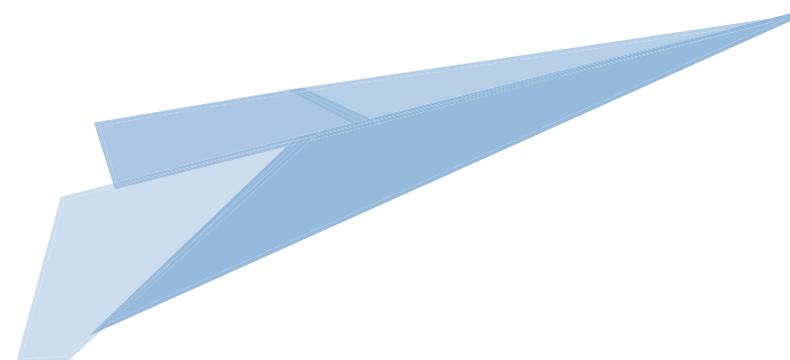
IM ÜBERBLICK

VOR ORT

IM INTERVIEW

ZUR ISB

IM EXKURS



Schließlich ist es unerlässlich, sich dem lebenslangen Lernen zu verpflichten. Der kontinuierliche Erwerb neuer Fähigkeiten und das gezielte Erweitern unseres Wissens über unsere eigenen Grenzen hinaus machen uns flexibler und bereiten uns auf unerwartete Veränderungen vor. Je vielseitiger wir werden, desto gelassener und sicherer können wir auf Neues reagieren.

Jetzt ist der Moment, aktiv zu werden. Wir müssen unsere mentale Beweglichkeit trainieren, unser Selbstvertrauen stärken und den Mut entwickeln, das Unvorhersehbare nicht als Bedrohung, sondern als Chance zu sehen. Veränderung ist keine Bedrohung, sie ist die Quelle unseres Wachstums – und die Zukunft sollten wir zu einem Ort machen, wie er sein könnte, und nicht zu einem, den wir alle nicht wollen.



ZUR PERSON

Prof. Dr. Thomas Druyen, 67 Jahre, ist Direktor des Instituts für Zukunftspsychologie und Zukunftsmanagement an der Sigmund Freud PrivatUniversität in Wien und Präsident der opta data Zukunfts-Stiftung in Essen.



Mehr zu Prof. Dr. Thomas Druyen >>



AKTUELL IN ZAHLEN

Zahlen und Fakten zum Thema Veränderung.

IM ÜBERBLICK

VOR ORT

IM INTERVIEW

ZUR ISB

IM EXKURS

Die Entwicklung der ISB-Mietwohnraumförderung 2021 bis 2023

in Mio. Euro



Quelle: ISB

Modernisierungsvolumen im Wohnungsbau

2021

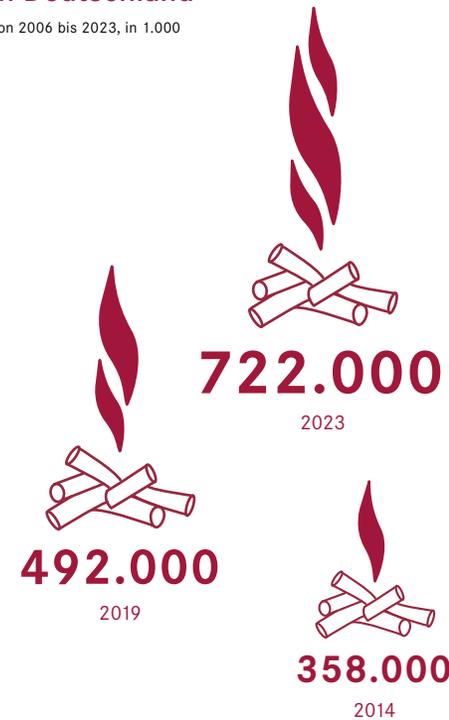


Quelle: DIW, BBSR (2015 bis 2020); Schätzung 2021 und Prognose 2022 bis 2023: BauinfoConsult, Stand: Juli 2022



Anzahl der Pelletheizungen in Deutschland

von 2006 bis 2023, in 1.000



Quelle: Statista

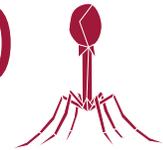


Publikationen zur Phagen-Therapie

in Pubmed (der größten (bio)medizinischen Datenbank)

< 100

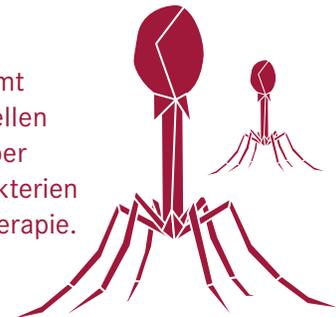
1990–1995



> 1.000

2010–2015

Ab dem Jahr 2000 kommt es zu einem exponentiellen Anstieg von Arbeiten über antibiotikaresistente Bakterien und über die Phagen-Therapie.



Quelle: Karin Moelling, scienceblog.at, 29.08.2019, <https://scienceblog.at/index.php/book/export/html/658>



ISB | aktuell 2024 IMPRESSUM

| | |
|--------------|--|
| Herausgeber | Investitions- und Strukturbank Rheinland-Pfalz (ISB) |
| Redaktion | Claudia Wichmann, Fabian Maier (Pressestelle) Hilger Boie Waldschütz Design, Wiesbaden |
| Layout | Hilger Boie Waldschütz Design, Wiesbaden |
| BILDNACHWEIS | Investitions- und Strukturbank Rheinland-Pfalz (ISB); aktuell im Überblick: ISB/Sandra Hauer aktuell vor Ort: Medea Biopharma GmbH; libre de droit/iStock.com; Westerwälder Holzpellets GmbH; Röder-Moldenauer, Bad Marieberg; ABC-Europe, Montabaur; Uwe Schmalenbach, Wäller-Energiezeitung, Lippstadt; Tonality GmbH; TI Tiles International Ltd, UK; Marina Geckeler; Jacob Due, DK; Rainer Taepper, DE; Adam Mørk, DK; Nikolay Kazakov Dominique Brogard; Architekturbüro Strauch aktuell im Interview: Melanie Billian aktuell zur ISB: Ministerium der Finanzen Rheinland-Pfalz; ISB/Alexander Sell; ISB/Kristina Schäfer aktuell im Exkurs: Prof. Dr. Thomas Druyen/privat |

Nachdruck nur mit Genehmigung des Herausgebers.

Alle Rechte vorbehalten. Oktober 2024.

-  | **FACEBOOK:** ISB.FoerderbankRLP
-  | **INSTAGRAM:** ISB_Foerderbank
-  | **X:** ISB_Foerderbank
-  | **LINKEDIN:** Investitions- und Strukturbank Rheinland-Pfalz (ISB)
-  | **YOUTUBE:** Investitions- und Strukturbank Rheinland-Pfalz (ISB)

